

PRESSESTIMMEN ZU NINA FRANOSZEK

SVZ-Magazin vom 19. Juli 1997

Das Gesicht

Heute: Nina Franoszek

"Ich glaube erst an Aliens, wenn mir einer gegenübersteht!" Nina Franoszek steht mit beiden Beinen im Leben, Mysteriöses hat es bei ihr schwer. "Es gibt für alles eine Erklärung", meint die attraktive Berlinerin - dennoch spielt sie derzeit an der Seite von Jeff Meek und Patricia Millardet mit großem Vergnügen in der internationalen Koproduktion "Visioner" eine Kommissarin, die paranormalen Phänomenen hinterherjagt. In Deutschland wird der in Berlin gedrehte Film voraussichtlich im nächsten Frühjahr zu sehen sein.

"Eine starke Frau", so Nina über ihre Rolle, "an der mir gefällt, daß sie umdenken kann. Ich spiele 'eh lieber Figuren, die sich entwickeln." Wie zum Beispiel die attraktive Staatsanwältin, die in der neuen SAT.1-Serie "Sardsch" dem deutschen Frauenliebling Hannes Jaenicke gründlich den Kopf verdreht. "Erst 'mal Kontra, dann volle Liebe", charakterisiert sie dieses Vollblutweib. Die Sex-Szenen mit Jaenicke übrigens choreographierte sie selbst. "Ich mag nicht diese sterilen, peinlichen Szenen. Ich wollte 'was aus dem Leben", meint sie, "sonst wäre mir das Ganze viel zu langweilig."

Und nichts haßt sie so wie Langeweile. "Mein Leben ist wie ein D-Zug", meint sie und lacht laut, "heute hier, morgen da, immer für Überraschungen gut." Als Tochter der bekannten Berliner Malerin Franek und des HdK-Professors Eduard Franoszek wurde sie als typisches Kind der Flower-Generation in all die Wirren und Kämpfe der späten 68er hineingezogen. Ihre Eltern nahmen sie mit zu Seminaren und Workshops auf Ibiza und Formentura, Südfrankreich und Italien waren weitere Stationen ihrer Kindheit. "So ein richtiges Heimatgefühl konnte ich gar nicht entwickeln", gesteht sie, "aber das ist auch nicht weiter schlimm. Es ist ja gut, wenn man Flexibilität sozusagen im Blut hat."

Dennoch wollte sie, wie alle Teenager, erst einmal ausbrechen. "Von anderen wurde ich um meine unkonventionellen Eltern beneidet", erinnert sie sich, "das konnte ich gar nicht verstehen. Ich beneidete wiederum meine Schulfreunde, die schöne helle Stoffhosen tragen durften, während meine Eltern auf den Flickenjeans bestanden. Was anderes gab es nicht - das war bürgerlich."

Schauspieler sind keine besseren Menschen

Und obwohl sie hervorragend Malen konnte, wollte sie das auf keinen Fall. "Schon als Kind begriff ich die Verlogenheit dieser Szene um Maler und Galeristen. Wer es einmal geschafft hatte, wurde reich und bürgerlich, auch wenn er jahrelang auf die Bourgeois geschimpft hatte. Da ich auch viele Schauspieler kannte und die für besser hielt, wollte ich in diese Richtung." Mit dem für sie typischen kehligen Lachen fügt sie schnell hinzu: "Klar wußte ich bald, es ist eine Illusion, daß Schauspieler bessere Menschen sind. Es kommt wie in jedem Beruf darauf an, was man draus macht."

Schon mit 17 drehte sie an der Seite von Heinz Hoenig ihren ersten Film "Sei zärtlich Pinguin". Heute liest sich ihre Filmographie wie ein Who is Who berühmter Regisseure, Nina Franoszek gehört zu den wenigen deutschen Schauspielerinnen, die regelmäßig vor amerikanischen Filmkameras stehen. "Mein erster internationaler Film ‚Busters Bedroom‘ mit Donald Sutherland und Geraldine Chaplin war so etwas wie ein Grunderlebnis für mich", erzählt sie, "seitdem lasse ich keine Gelegenheit aus, derart hochprofessionell zu arbeiten."

Daß ihr Name in Deutschland noch nicht so bekannt ist, stört die Berlinerin keineswegs. "Ich habe einen eigenartigen Bekanntheitsgrad", meint sie amüsant, "die Leute sprechen mich auf der Straße an, weil sie mich kennen. Sie wissen nur nicht, woher. Dabei bin ich fast jede Woche in irgendeiner Serie zu sehen. In der französischen Krimiserie ‚Julie Lescaut‘ zum Beispiel hatte ich eine Hauptrolle."

Wolfgang Schumann © *Schweriner Volkszeitung online, 1997*